

LJO BREMEN SPIELT DER LETZTE MANN (1924)



Das Landesjugendorchester Bremen feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Mit einer Aufführung von **Friedrich Wilhelm Murnaus TARTÜFF (1925)** begann im Jahr 2000 eine fruchtbare Kooperation mit dem CITY 46, Bremens Kommunalem Kino. Treibende Kraft hinter diesem für ein Jugendorchester ungewöhnlichen Schwerpunkt ist **Stefan Geiger**, langjähriger Chefdirigent und künstlerischer Leiter des LJO Bremen. Im 22. Jahr der Kooperation schloss sich der Kreis: Am 9.01.2022 kam im Großen Haus des Theaters Bremen erneut Murnau zur Aufführung, diesmal sein visuell wohl wegweisendster Film. Gespielt wurde die Komposition des Bielefelder Komponisten **Bernd Wilden**.

Im Folgenden schildern drei 35MM-Redakteure ihre Eindrücke:

DER LETZTE MANN (1924) auf der großen Leinwand bestätigt meine bislang in Heimkinosichtungen gewonnenen Eindrücke: Die Geschichte um einen Hotelportier, der wegen Altersschwäche zum Toilettenmann degradiert wird und dies vor seinem sozialen Umfeld eines eher ärmlichen Hinterhofhäuschens zu verheimlichen versucht, indem er seine ehemalige Uniform stibitzt und sich mit dieser außerhalb seiner Arbeitsstätte weiterhin herausputzt, ist wirklich herzerreißend und derart auf Visualität ausgerichtet, dass sie (fast) völlig ohne Zwischentitel auskommt. Auch wenn Murnaus Film letztlich versäumt, seine Analyse des Verhältnisses von oben und unten, von der Bedeutung von Uniformen, von den Mechanismen, die die gesellschaftlich am niedrigsten Stehenden nach denjenigen treten lassen, die noch tiefer gesunken sind, auf die Geschlechterverhältnisse auszudehnen, handelt es sich um einen beeindruckenden Film, bei dem mir vor allem die Kameraarbeit **Karl Freund**s imponiert: Wie man den Apparat auf alle möglichen beweglichen Gerätschaften schnallt, um Fahrten in einer Zeit zu realisieren, wo die Kamera noch weitgehend statisch gewesen ist, das kann man wahrhaft entfesselt nennen – zumal all diese „Zooms“ und „Schwenks“ ja nicht einfach nur selbstbezügliches Gimmick sind, sondern die Narration vielmehr essentiell stützen. **Emil Jannings** in der Titelrolle wiederum liefert eine wohl der beeindruckendsten Schauspielleistungen der Stummfilmzeit ab: Anfangs, wenn er im strömenden Regen Koffer von Autodächern hievt, wirkt er mit seiner massigen Statur und dem gewirbelten Bart noch wie ein mächtiges Walross; je übler ihm das Schicksal jedoch mitspielt, desto mehr schrumpft er in sich zusammen; irgendwann scheint er sich nur noch gebückt wie ein gehetztes Tier fortzubewegen. Intoniert wurde der neuverfasste Score von **Bernd Wilden** vom LJO Bremen. Ohne den einen oder anderen Mickey-Mousing-Effekt hätte ich zwar gut auskommen können, und zuweilen wirkte die Komposition, meiner Meinung nach, etwas zu pompös und pathetisch für einen solch vergleichsweise stillen Film. Alles in allem handelt es sich aber um einen würdigen Soundtrack, den die jungen Leute, denen nach dem Konzert der Stolz über die erbrachte Leistung sichtbar in die Gesichter geschrieben stand, tadellos umgesetzt haben. – Womit ich mich niemals werde anfreunden können, das sind die finalen fünf bis zehn Minuten, ein von Produzenten-seite aufoktroiertes Happy End, das nach dem niederschmetternden Realismus des „eigentlichen“ Films außerordentlich deplatziert wirkt und sich in plumpem Slapstick ergeht.

Christoph Seelinger

Ein tolles Erlebnis. Zum Film ist ja bereits alles gesagt. Grandios, grandios... Bis zu dem erzwungenen Ende, welches so over-the-top ist, dass das wirklich gar nichts mehr mit dem harten, traurigen Realismus des eigentlichen Filmes zu tun hat, und welches ich immer als letzte Gehirnzuckungen eines Sterbenden interpretiere. Dann ist es erträglich. Trotzdem: Meisterwerk. Die musikalische Untermalung durch das hervorragende LJO fand ich sehr gut. Ich hatte von der dritten Reihe auch einen schönen Einblick in den Orchestergraben. Klar war das manchmal etwas pompös, ich fand aber: das passte. An ein, zwei Stellen hätte ich auf das Mickey Mousing verzichten können. Man muss jedoch sagen, dass gerade dies beim „normalen“ Publikum seltsamerweise immer besonders gut ankommt. Ich würde den Film aber auch gerne mal mit traurigem, eher minimalistischem Sound sehen/hören. So **Max-Richter**-mäßig oder von **Jóhann Jóhannsson** (okay, letzteres leider nicht mehr möglich). Insgesamt: Toll, toll, toll! Und es war schön, neben meinen 35MM-Kollegen auch viele Freunde zu treffen. Schade, dass im Saal aufgrund von Corona nur eine deutlich begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung stand. Sonst wäre es sicherlich noch sehr viel voller gewesen und das LJO hätte dies auch verdient. So gab es aber immerhin vom anwesenden Publikum minutenlangen Applaus und Standing Ovationen.

Marco Koch



Foto © D. Geiger.

Als Dritter im Bunde schließe ich mich meinen beiden Kollegen uneingeschränkt an. Außerdem möchte ich mir einen begeisterten Ausspruch von **Willy Haas** im „Film-Kurier“ vom 24.12.1924 zu eigen machen: „Kinder, von hier und heute beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der Kinematographie!“ Die Anreise aus Braunschweig hat sich definitiv gelohnt. Denn ich habe erneut erlebt, der Besuch eines Stummfilmkonzertes ist eine qualitativ andere Erfahrung als das Schauen auf dem heimischen Fernseher: weniger analytisch, wesentlich immersiver. Das LJO Bremen unter der Leitung von **Stefan Geiger** ließ mich die Distanz von 98 Jahren zu den Bildern von **DER LETZTE MANN** überwinden und in das Seelenleben des Protagonisten eintauchen. Grandios!

Clemens G. Williges